

Katzen

Es war ein leicht bewölkerter Donnerstagnachmittag. Da alle anderen Lokale geschlossen hatten, musste ich mich mit der wohl heruntergekommensten Bar des Dorfes zufriedengeben. Schon bevor ich sie betrat, wurde mir der Unmut, der unter den Barbesitzern und den Trinkern herrschte, klar. Der Besitzer eines anderen Cafés saß vor dem Eingang. Sichtlich wütend über irgendeine Nachricht, von der ich nichts gehört hatte, schrie er mich mehrmals an, wo denn die Autonomie sei. Da ich nicht genau wusste, wo denn besagte Autonomie sei, ließ er mich sichtlich genervt die Tür öffnen.

In der Bar suchte man nicht nach Autonomien, sondern nach Antworten – nachdem man sich übelst über den Cafébesitzer aufgeregt hatte, der wohl jedem, der die Bar betrat, dieselbe Frage stellte. Während er draußen gestresst seinen Cappuccino trank, begann ein Besucher, der anscheinend die Kellnerin gut kannte, sich Sorgen darüber zu machen, wie viel Bier er kaufen solle, da er in nächster Zeit wohl keines mehr außerhalb seiner Wohnung konsumieren könne. Ein anderer prahlte mit den enormen Mengen, die er bereits gekauft hatte.

Erst nach einiger Zeit bemerkte ich eine mystische Person, die zwischen den beiden saß. Es war einer der Dorfältesten – einer von denen, die von drei Uhr nachmittags an durch die verschiedenen Bars tingeln. Je nach Uhrzeit kann man ihn sehr leicht aufspüren, was aber niemand macht. Er war sehr still. Nur ein wunderbarer Satz kam über seine Lippen. Er hatte weder etwas mit dem Bier-Thema zu tun noch mit irgendeinem anderen Thema, das in der Bar besprochen wurde. Im Nachhinein glaube ich, er wollte seine Gedanken nur mit irgendjemandem teilen oder irgendetwas äußern, obwohl niemand ihm zuhörte. „Früher haben wir auch Katzen gegessen.“

Natan Noah Mutschlechner, 4aS